

Einmal SÄZ – und dann weiter

# Bruno Kesseli und die Vorbestimmung

**Eberhard Wolff**

Prof. Dr. rer. soc., Redaktor Kultur, Geschichte, Gesellschaft

«Es gibt keine Zufälle!», sagt Meister Oogway, die weise Schildkröte, in Disneys erstem *Kung Fu Panda*-Film wieder und wieder zu Meister Shifu, dem Roten Panda. Shifu wollte das lange nicht glauben. Wir haben es da einfacher. Denn Bruno Kesseli ist das beste Beispiel dafür. Und jetzt, wo er das Blatt nach fast vierzehn Jahren wieder verlässt, wird dies umso deutlicher. Aber der Reihe nach.

In Zürich geboren, hat Bruno Kesseli in den achtziger Jahren gelernt, mit Schreiben und Geschriebenem umzugehen. Theoretisch wie praktisch. Er hat Germanistik, Neuere Geschichte und Publizistikwissenschaft in Zürich studiert. Parallel dazu war er damals als Journalist unterwegs, als Sportreporter und Kulturredaktor. Anschliessend hat er dann noch das Arztmetier gelernt, in den neunziger Jahren und mittlerweile schon in seinen Dreissigern. Sein Auskommen verdiente er sich damals bereits mit dem Schreiben.

Dass er nicht für ein spezialisiertes Fachblatt tätig werden würde, deutete sich bereits in der Breite der Fächer während seiner Assistenzarztzeit an – von der Chirurgie über die Innere bis hin zur Psychiatrie war alles dabei. Seinen Schwerpunkt fand er dann zunächst für längere Zeit in der Drogenmedizin – einer ärztlichen Tätigkeit mit vielen sozialen Herausforderungen, wie sie in der SÄZ oft angesprochen werden.

Den Facharzt machte er schliesslich in einem Fach, in dem sich die Herausforderungen der Medizin am allerbreitesten spiegeln: in der Allgemeinmedizin.

Als Zutat brauchte es dann noch ein Stück Internationalität, das er sich zwischen seinen beiden Studien mit einem Auslandsjahr in Nord- und Südamerika erarbeitete. Dort lernte er auch seine spätere Ehefrau Patricia kennen, beide leben gemeinsam mit ihren drei Kindern schon lange in Bonstetten ZH.

Die Chefredaktorstelle bei der SÄZ muss also irgendwie auf ihn gewartet haben. Er übernahm im November 2005 die Leitung der SÄZ – und trat auch in die Geschäftsleitung der EMH ein. Im Gegenzug hat er die Stelle mit viel von dem gefüllt, was ihn selber ausmacht: Offenheit.

Von Anfang an war ihm der ewige Balanceakt der SÄZ zwischen Verbandsorgan und freier Medizinzeitschrift ein zentrales Anliegen. Sicher nicht zufällig war sein erster eigener Artikel ein Interview mit dem damaligen FMH-Präsidenten Jacques de Haller. Kurz darauf erläuterte er in seinem ersten «Zu guter Letzt» den Spagat der Zeitschrift zwischen FMH-Organ und «offenem Informations- und Diskussionsforum». Und es ist auch sicher kein Zufall, dass er dieses «duale Modell» in seinem letzten Jahresend-«Zu guter Letzt» mit bescheidenem Stolz als «Erfolgsmodell» präsentierte.

Bruno Kesselis Schwäche für den Sport, speziell das Tennisspielen, hat ihm offenbar auch bei seiner Tätigkeit als Chefredaktor geholfen. Es scheint, als habe er

seine Aufgabe wie eine Art Tennisspiel verstanden. Natürlich muss man dort Kraft und Taktik walten lassen. Genauso wichtig sind aber auch Flexibilität und Durchhaltevermögen. Und ohne den richtigen Stil ist alles nichts.

Vielleicht war seine SÄZ-Aufgabe für ihn eine Art medizinjournalistischer Davis Cup, bei dem man nicht als Einzelkämpfer, sondern im Team auf den Erfolg zuarbeitet. Immer wenn er in den letzten Jahren von seiner parallel weitergeführten Hausarztstätigkeit erzählte, schien es, als ob das Team der Gemeinschaftspraxis dabei eine grosse Rolle spielte. Und manchmal musste er als Chefredaktor runter vom Platz und auf den Schiedsrichter-Hochstuhl steigen. Dort hat er dann meistens so zurückhaltend wie möglich agiert.

Manche werden einwenden wollen, dass sein Job wohl doch nicht so sehr vom Schicksal vorbestimmt war, wenn Bruno Kesseli jetzt weiterzieht und seine Praxis-tätigkeit in Vollzeit ausübt. Doch auch sein Abschied ist sicherlich kein Zufall. Es ist auch kein Weg zurück. Es ist ein Weg nach vorn. Raus aus dem «Hamsterrad» der mehrfachen Mehrfachbelastung.

Jetzt ist es nicht mehr so aufwendig für ihn, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Arbeits- und Tennisplatz sind nun beide in nützlicher Entfernung. Bruno Kesseli bleibt sich selber treu und folgt der zweiten Botschaft von Meister Oogway, der Schildkröte, die da lautet: «Du musst daran glauben!»

#### Bildnachweis

© Fernando Gregory | Dreamstime.com